

Constantin Lieb: „Wildboden“

Wer den Pinsel führt, ist nebensächlich

Von Elke Schlinsog

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 08.09.2026

Für seinen Debütroman wählt Constantin Lieb ein Künstlerdrama in den Alpen: Die letzten Lebensjahre des expressionistischen Malers Ernst Ludwig Kirchner und seiner Partnerin Erna Schilling im Schweizer Exil. Von Depressionen und politischem Druck überschattet.

Die lange Anfahrt des Erzählers gleicht einem Herantasten, einem langsamen Annähern an die Geschichte. Von Zürich geht es auf der Bahnstrecke nach Davos, weiter mit dem Postauto ins abgelegene Örtchen Frauenkirch, bis der Erzähler zu Fuß jenes Wildbodenhaus inmitten der Schweizer Alpen erreicht, das Ernst Ludwig Kirchner und seiner Lebenspartnerin Erna Schilling in den 1930er Jahren als Wohnort diente. Als die schwere Holztür aufspringt, der Erzähler unsicher einen Fuß vor den anderen setzt und im Dämmerlicht die Stiegen entdeckt, meint er, im Knarzen der Dielen Kirchner selbst die steile Holzstiege zum Atelier aufsteigen zu hören, die Bodenklappe aufzureißen und in seinem Refugium aus Farben und Ölen zu verschwinden. Constantin Lieb imaginiert also intensiv das vergangene Leben im Künstlerhaus.

Mit dieser Unmittelbarkeit, dieser Verschränkung von Vergangenheit und Gegenwart, nähert sich der Berliner Autor und Dramaturg in seinem Romandebüt „Wildboden“ der Lebens- und Künstlergeschichte des expressionistischen Malers Ernst Ludwig Kirchner. Dabei richtet sich sein Blick weniger auf Bekanntes, wie die Künstlergruppe „Brücke“, deren Mitbegründer Kirchner war – oder seine prägende Dresdner oder Berliner Schaffenszeit. Vielmehr fokussiert er sich auf die letzten Lebensjahre ab 1936, die Kirchner in völliger Abgeschiedenheit in den Schweizer Bergen mit seiner Partnerin Erna Schilling verbrachte.

Constantin Lieb

Wildboden

Insel, Berlin 2026

240 Seiten

25 Euro

Erzählt aus der Sicht der Künstlergattin

Er wählt dabei ihre Perspektive, erzählt aus der Sicht der Künstlergattin an der Seite eines extremen Charakters: Wie sie als gebürtige Berlinerin die Enge des Wildbodenhauses erlebt. Wie sie seinen Alltag und sein Atelier organisiert, Holzblöcke oder Ölfarben bestellt, Kontakte zu Sammlern und Kuratoren pflegt. Denn sein Werk steht über allem, „Kameraden sein, das war es, was sie verabredet hatten“. Aber vor allem, wie sie seine dunklen psychischen Episoden aushält, seine Morphiumsucht, seine Beleidigungen, sie buchstäblich mit der Hand

wegzuwedeln, das ist kaum auszuhalten. Ihre Stärke und Unerschütterlichkeit berühren, mehr und mehr lässt sie Constantin Lieb aus dem Schatten ihres berühmten Mannes treten.

Aufreibende Liebesgeschichte des Künstlerpatriarchen und seiner Lebensgefährtin

Die zermürend aufreibende Liebesgeschichte des Künstlerpatriarchen Kirchner und seiner Lebensgefährtin erzählt Constantin Lieb in einer dichten, mitnehmenden Erzählerstimme; auch wenn „der Frieden sich zunehmend weigerte, die Türschwelle zu übertreten“. Behutsam und zugleich schonungslos fächert er die bedrückenden und bedrohlichen Zustände auf, denen das Künstlerpaar ausgesetzt war. Die zunehmend aggressive Gefahr durch die Nationalsozialisten. Wie es „Deutsch Davos!“ auf den Marktplätzen schepperte, der Kurort hinter vorgehaltener Hand schon „Hitlerbad“ genannt wurde. Ihre Angst, nach Deutschland zurückgeschickt zu werden, wo Kirchners Kunst als „entartet“ galt. Wenn sie die Meldungen von Enteignungen, Judenverfolgung und Ausbürgerungswellen verfolgen, lässt Constantin Lieb seine Heldin Erna fragen, warum sie trotzdem immer wieder „überrascht wurde von den Ungeheuerlichkeiten, die inzwischen längst Teil ihrer Gegenwart waren“. - Und stellt diese Frage damit auch an unsere sich so vehement verändernde Gegenwart.

Nicht aufgeklärter Selbstmord

Intensiv hat Constantin Lieb für seinen Roman recherchiert, durch Biografien und Expertisen wertvolle Einblicke in Kirchners Werk bekommen. Kundig flicht er in einer traumartigen Szene den bis heute umstrittenen, nicht aufgeklärten Selbstmord des Künstlers ein. Im Sommer 1938 wurde er mit einem zweifachen Brustschuss aufgefunden. Und wenn er in seinen Beschreibungen das geduckte Wildbodenhaus mit mandarinschimmerndem Licht überzieht, dann sind diese auch den Bildern Kirchners entnommen. Sein wildes erschütterndes Lebensbild lässt Constantin Lieb auch mit Kirchners letztem Werk enden, das zum Zeitpunkt seines Suizids auf seiner Staffelei im Wildbodenhaus stand: eine sonnengelb leuchtende Schafherde, „daneben der Eindruck zweier sich haltender Menschen, kurz bevor eine weißgraue Wolke alles verschluckt“.